

Bericht über die Kölner Winter School 2018 zum Thema Trauma

Vom 03. bis zum 07. Dezember 2018 fand an der Universität zu Köln in Kooperation mit der Yarmuk-Universität aus Irbid, Jordanien eine Winter School zum Thema intergenerationelles Trauma statt. Diese Winter School war eine Fortführung der ersten Summer School, die im September des selben Jahres an der Yarmuk-Universität organisiert wurde. Anwesend waren ca. 30 deutsche und jordanischen Studenten.

Thema dieser Woche im Allgemeinen war Trauma. Spezifischer ging es um intergenerationelles Trauma im deutschen und arabischen Zusammenhängen. Dabei sollten sowohl die Teilnehmer innerhalb von Arbeitsgruppen eigene Sitzungen gestalten, auf der anderen Seite wurden auch externe Referenten eingeladen und Exkursionen mit eingeplant.

Was jedoch ist Trauma, was genau verstehen wir darunter? Nach der medizinischen Definition muss ein Trauma ein objektiv traumatisches Ereignis sein, welches auch andere Menschen potentiell belasten würde, sodass eine starke subjektive Reaktion wie Angst oder Hilflosigkeit darauf erfolgt. Dabei wird unterschieden in Typ 1 Trauma und Typ 2: Typ 1 wird ausgelöst durch ein spezifisches, akutes Ereignis und kann zu Symptomen der PTBS führen. Typ 2 Trauma erfolgt chronisch, ist (meist) menschengemacht und weist definitiv ein höheres Schädigungspotenzial auf, da es das Grundgefühl von Sicherheit im Menschen erschüttert und Misstrauen und Unsicherheit in der eigenen Persönlichkeit erweckt.

In unserer heutigen Welt, in der Menschen tagtäglich beunruhigende – traumatische Dinge erleben, müssen wir uns fragen, wie wir damit umgehen und vielleicht auch, was wir dagegen tun können. Denn Trauma geht uns alle etwas an. Und es wird uns allen in der einen oder anderen Form begegnen. Besonders unverarbeitete Traumata haben die Tendenz sich zu reproduzieren und haben einen sogenannten transgenerationalen Effekt, dieser hat uns in der Winter School ganz besonders beschäftigt.

Das Programm

Das Wochenprogramm war straff eingeteilt. Zu Beginn wurden natürlich organisatorische Angelegenheiten und Fragen geklärt und eine interessante Vorstellungsrunde durchgeführt, bei der man jeweils eine einem unbekannte Person anhand einiger vorgegebener Fragen vorstellen sollte. Weiter ging es mit einer Einführung in die Thematik mit einem Dokumentationsfilms über Trauma und Traumatherapie. Zum Abschluss und bevor es zum Willkommensdinner ging, hatten die fünf Arbeitsgruppen Zeit zusammenzukommen um sich abzusprechen und ihre Präsentationen vorzubereiten.

Am Dienstag starteten wir direkt mit der ersten Arbeitsgruppe, welche unterschiedliche Theorien des intergenerationellen Traumas präsentierte. Im Anschluss gab es eine Session und Diskussionsrunde zweier Psychologinnen aus der Uniklinik Aachen, die über eine genauere Definition von Traumata und deren Entstehungsweise referiert haben. Zuletzt wurde nach einer Eröffnung mit einem passenden Gedicht die zweite Arbeitsgruppe mit dem Thema intergenerationelles Trauma im palästinensisch-jordanisch-syrischen Kontext eingeführt.

Der dritte Tag bestand aus einem morgendlichen Besuch des NS-Dokumentationscenters in Köln. Anschließend stand eine Stadttour aus, die allerdings optional war und sicherlich insbesondere für die jordanischen Studenten interessant war.

Im NS-Dokumentationscenter wurde zuerst eine kurze Führung durch das Haus angeboten, daraufhin versammelten sich alle zu einer Abschlussdiskussion, in der vor allem und interessanterweise die Frage aufgeworfen wurde, inwieweit die Geschichte und die Pflicht diese zu erzählen im Traumakontext eine Rolle spielt, bzw. dass dies eigentlich unabdingbar ist.

Am Donnerstag ging es von morgens bis nachmittags intensiver um den Libanon: zuerst stellte die dritte Arbeitsgruppe ihre Inhalte vor, im Weiteren gab es externen Besuch von Herrn Dani Nassif, der über das Trauma in der zeitgenössischen Literatur und Gesellschaft referierte. Zum Abschluss stand der Besuch der Medica Mondiale mit Sitz in Köln an, einer Organisation, die sich der Frauenarbeit in Krisen- und Kriegsgebieten widmet.

Am letzten Tag der Winter School stellten die beiden letzten Arbeitsgruppen ihre Inhalte vor: Trauma im marokkanischen Kontext und intergenerationelles Trauma in Deutschland. Danach fand die abschließende Diskussion und Evaluation der Woche statt. Zum Ausklang des Abends und der ganzen Woche wurde eine Lesung mit Diskussions- und Fragerunde mit der syrischen Schriftstellerin Rosa Yassin Hassan über das Verhältnis der syrischen Literatur zum intergenerationellen Trauma veranstaltet.

Zwei Sitzungen sollen nun genauer vorgestellt werden: am Donnerstag fand eine Session mit dem libanesischen Literaturwissenschaftler Dani Nassif statt, der über intergenerationelles Trauma in der zeitgenössischen libanesischen Literatur referiert hat. Nachdem er uns einen kurzen Überblick über die geschichtlichen Hintergründe des libanesischen Bürgerkriegs gegeben hat, stellte er einen Roman näher vor, der sich fiktiv mit der Thematik der Verschwunden (المفقودون) im Zuge des Krieges auseinandersetzt. Hierbei interessant war zum einen die Thematik an sich, die Verschwunden bzw. Entführen im libanesischen Kontext sind bis heute nach ca. 20 Jahren nach wie vor ein wichtiges und schmerzliches Anliegen in der libanesischen Gesellschaft. Denn dieses Schicksal hat zahllose Libanesen damals getroffen, bis heute waren viele Familien auf eine Antwort was mit ihren Angehörigen geschehen ist. Andererseits ist auch die Literatur und wie sie mit dieser Thematik umgeht nicht uninteressant, hier stellte uns der Referent einen Roman vor, der sich – als erster seiner Art – fiktiv mit der Geschichte eines Jungens beschäftigt, der als kleines Kind entführt wird und sich dann im weiteren Verlauf seines Lebens damit beschäftigt, woher er kommt und wer er wirklich ist, um seine Persönlichkeit entwickeln zu können.

Die zweite Sitzung die ich erwähnen möchte ist die Abschlussveranstaltung am Freitagabend mit der syrischen Schriftstellerin Rosa Yassin Hassan. In der Lesung ging es um das Verhältnis der syrischen Literatur zum intergenerationellen Trauma. Rosa Y. Hassan ist eine syrische Autorin und Menschenrechtsaktivistin. Sie hat Architektur studiert, seit den 1990er Jahren schreibt sie allerdings hauptberuflich Romane und Kurzgeschichten. In ihrem 2009 erschienen Roman „Wächter der Lüfte“ (الهواء حراس), aus dem Sie uns ein Kapitel vorgelesen hat, geht es um die junge Syrerin Anat, die für die kanadische Botschaft dolmetscht und Interviews führt mit Flüchtlingen die Asyl beantragen möchten, gleichzeitig lernt sie einen jungen Mann kennen, der verhaftet wird und als politischer Gefangener für lange Jahre ins Gefängnis muss. Trotz der Liebe der beiden zueinander und einem immer bestehenden Briefwechsel zwischen ihnen, zerbricht ihre Liebe als Anats Geliebter aus dem Gefängnis entlassen wird und sie verlassen einander. Dieser Roman beinhaltet zwar eigentlich eine fiktive Geschichte, diese kann aber tatsächlich auch geschehen sein, denn das Beispiel von Anats Geliebten, Jawad, kann so vielleicht auf tausende Syrer projiziert werden, die damals und heute starker denn je in den Gefängnissen gefoltert werden.

Ein weiterer Roman, aus dem Sie uns vorgelesen hat, ist „Die vom Zauber Berührten“ (الذين (السحر مسهم) von 2016. Dieser Roman thematisiert die syrischen Ereignisse seit 2011 und die unterschiedlichen Facetten und Gruppierungen, die sich infolge dessen gebildet und aufgetan haben.

In der Diskussions- und Fragerunde sind einige Gedanken, Fragen und Anregungen aufgekommen: z.B. ging es darum welchen Stellenwert die Literatur an sich und in der Geschichtsschreibung besitzt. Laut der Autorin ist die Literatur die Stimme derjenigen, die eigentlich keine Stimme besitzen, die Stimme der Verlierer. Denn die „normale“ Geschichte wird nun mal von Gewinnern geschrieben und gemacht. Vielleicht ist damit die Literatur also schon fast wichtiger als die klassische Geschichtsschreibung, denn sie zeigt uns auch die Kehrmedaille, die andere Seite auf. Dabei sei der Roman, hier auch auf „Wächter der Lüfte“ bezogen, immer eine Mischung aus Realität und Fiktion, nie eines dieser beiden vollkommen. Die Realität vergeht, Literatur hingegen bleibt erhalten und muss festgehalten werden um sie an die kommenden Generationen weitergeben zu können, auch wenn es oft schmerzhaft und schwierig ist diese Dinge in Worte zu fassen und damit zugleich wieder erleben zu müssen.

Eindrücke, Erfahrungen und Beobachtungen

Interessant und vor allem wichtig ist zu erfahren, wie in unterschiedlichen Kontexten und Zusammenhängen von Trauma die Rede ist und wie damit umgegangen wird, wie es auch in dieser Woche Thema war. So ging es in den Arbeitsgruppen erst einmal um intergenerationelle Traumatheorien, in den weiteren Gruppen dann um Trauma in Palästina-Jordanien-Syrien, Libanon, Marokko, und zuletzt Deutschland. In der vorletzten Präsentation über Marokko haben wir beispielsweise etwas über das Tazmamart Gefängnis erfahren, einem geheimen Gefängnis in der marokkanischen Wüste, dessen Existenz von der Regierung geleugnet wurde. Dieses Gefängnis bestand ca. ab 1970 bis es 1991 geschlossen wurde und war oftmals das Schicksal marokkanischer Oppositioneller. Auch Frauen wurden in diesem Gefängnis gefangen gehalten, in einem Video erzählen sie über die Erfahrungen, die sie dort durchleben mussten und wie sie gefoltert wurden. Dies ist nur ein Beispiel unter vielen, das den meisten Menschen unbekannt sind.

Oftmals wurde auch von unterschiedlichen Traumabegriffen- und Arten gesprochen, so gibt es primäres und sekundäres Trauma; individuelles und gemeinschaftliches Trauma; inter-uns transgenerationelles Trauma; aber auch das sogenannte kulturelle Trauma oder das Trauma der Täter. Was also bedeuten diese einzelnen Begriffe und wie differenzieren sie sich von einander, wie können sie zugleich verknüpft werden? Nicht auf alle diese Begriffe konnten wir im Rahmen unserer Woche eingehen.

Schwierigkeiten, Probleme und Verbesserungsvorschläge:

Natürlich gab es - abgesehen davon, dass die Winter School in ihrer Gesamtheit sehr gelungen war – einige sowohl organisatorische als auch inhaltliche Schwierigkeiten oder zumindest Verbesserungsvorschläge. Zum einen war die gesamte Gruppe als solche relativ groß, insgesamt waren wir ca. 40 Personen. Dies hat sich meiner Meinung nach vor allem in den Diskussionen bemerkbar gemacht, oft gab es viele Meldungen aber nicht genügend Zeit um jeden Beitrag miteinbeziehen zu können. Auch bei der Vorstellungsrunde war die Gruppenanzahl nicht vorteilhaft, sodass sich die gegenseitigen Vorstellungen in die Länge gezogen haben und man am Ende nicht mehr recht mitkam.

Wie bereits erwähnt war auch die Idee der fünf verschiedenen Arbeitsgruppen und dass sie über unterschiedliche Regionen und Länder referiert haben positiv und bedeutend, allerdings funktionierte die vorherige Absprache und Einteilung der Aufgaben nicht immer, und nicht bei allen Gruppen einwandfrei. Manchmal schienen sich Spannungen zwischen den deutschen

und jordanischen Studenten bezüglich der Vortragsweise und des Inhalts aufzutun, so habe ich es jedenfalls mitbekommen.

Auch inhaltlich konnte nicht immer alles angesprochen werden. So war im ursprünglichen Programm auch vorgesehen bzw. die Idee da, über das schon genannte Trauma der Täter und das kulturelle Trauma zu sprechen. Das kulturelle Trauma ist insoweit interessant, da es auch mit dem kollektiven Trauma verbunden ist, wie unterscheidet es sich also von diesem? Das sind Fragen oder Themen, die man in diesem Rahmen sicherlich auch behandeln kann bzw. im weiteren Verlauf ansprechen könnte.

Auch wichtig und interessant zu wissen wäre, wie genau die Behandlung von Traumapatienten aussieht und wie wir mit traumatisierten Personen umzugehen haben. Damit wäre natürlich ein anderer Fokus gesetzt, und sicherlich kann man mit dieser Thematik eine ganze Summer School füllen und noch mehr.

Fazit

Die Winter School insgesamt fand ich sehr gelungen und informativ. Dass es eine deutsch-jordanische Kooperation war und jordanischen Studenten zu Gast waren war ebenfalls ein positiver und bereichernder Aspekt. Als abwechslungsreich hat sich auch erwiesen, dass die Woche aus eigenen Präsentationen, externen Beiträgen und Exkursionen zusammengesetzt war.

Ich glaube, dass dieses Thema sehr wichtig ist und dass es immer angesprochen und behandelt werden muss, trotz seiner thematischen Schwere und Schwierigkeit, oder gerade deshalb. Denn wir werden ihm in unserem Alltag bedauerlicherweise, aber sehr wahrscheinlich begegnen und müssen in diesem Falle über Hintergrundwissen verfügen und sensibel dafür sein.